

Bamberg am 8. September dieses Jahres. Damit wäre nicht mehr der Reichston, sondern der 1. Philippston das älteste politische Lied Walthers. Zugleich hält es nun der Vf. für möglich, daß Walther nach dem Tod seines Gönners Friedrich 1198 „nicht sofort die Umgebung Philipps aufgesucht haben dürfte, sondern zunächst den Thüringer Hof“ (S. 358). Ulrich Montag

Walter Haug, Strukturen als Schlüssel zur Welt. Kleine Schriften zur Erzählliteratur des Mittelalters, Tübingen 1989, Niemeyer, ISBN 3-484-10579-8, XII, 754 S., DM 286. – „Ich verstehe den wissenschaftlichen Umgang mit Literatur als ein experimentierendes Befragen der Geschichte, das über die Reflexion der Methoden zugleich ein Akt des Selbstverständnisses sein muß“. Dieser Satz des Autors könnte als Motto über vorliegendem Band stehen, in dem H. den Leser geradezu an diesem Vorgang des Befragens und der fortschreitenden Erkenntnis teilhaben läßt. Selbst wenn der Historiker nur an einigen Stellen Sachverhalte behandelt sieht, die auch in sein Gebiet fallen (s. u.), wird er doch einen großen Teil der Aufsätze mit Gewinn lesen. Dazu tragen sicher der glänzende Stil, die oft geradezu spannende Entwicklung des Gedankenganges und auch die bisweilen den Leser geradezu verblüffenden Ergebnisse bei, selbst wenn man nicht alle Thesen ohne weiteres wird akzeptieren können. Insbesondere wird stets die Eigengesetzlichkeit der Dichtung deutlich, und wie sehr einzelne Motive und Sachverhalte im Kontext der Literatur und nicht als plattes Abbild oder Widerspiegelung der Wirklichkeit gesehen werden müssen. Nach der Lektüre dieser Aufsätze müßte eigentlich jeder Historiker dagegen gefeit sein, literarische Texte unreflektiert in seine Arbeiten einzubeziehen. Wenigstens einige Thesen des Bandes seien hier kurz und damit auch verkürzt vorgestellt: Entscheidender Grund für ein „Wiederentstehen“ der volkssprachigen Literatur um die Mitte des 11. Jh. ist eine neue im Gefolge der „Miles christianus“-Idee selbstbewußt gewordene Laienschicht, um die sich der Klerus mit neuen Mitteln bemühen mußte (S. 56 ff.). Dem MA wird aufgrund seiner typologischen Geschichtsinterpretation ein eigenes Epochenbewußtsein abgesprochen (S. 102). Am Hof Ludwigs des Deutschen wurde eine Kulturpolitik verfolgt, die daran interessiert war, das neue fränkische Reichsbewußtsein in einer der lateinischen Literatur adäquaten deutschen Dichtung hohen Stils zu objektivieren (S. 196). Das Nibelungenlied ist im Hinblick auf sein kompromißloses Experimentieren mit Subjektivität und Individualität das „modernste“ Werk des deutschen MA. (S. 338). Die Navigatio S. Brendani ist das Bild einer Lebensreise, die in die heilsgeschichtliche Zyklik eingebettet ist und zur Illustration des Peregrinatio-Ideals dient (S. 400). Im Bildprogramm des Mosaiks von Otranto ist eine massive Kritik am byzantinischen Kaisertum enthalten (S. 429). Von der Ausstattung her ist der Band mustergültig: Teilweise Überarbeitung der Aufsätze, Vereinheitlichung der Fußnoten, Literaturverzeichnis und Register würde man auch bei vielen ähnlichen Publikationen wünschen. N. M.

Dilwyn Knox, Ironia – Medieval and Renaissance Ideas about Irony (Columbia Studies in the Classical Tradition 16), Leiden u. a. 1989, E. J. Brill, ISBN 90-04-08965-9, 237 S., hfl. 86. – An einer beeindruckenden Fülle von ungedruckten oder nur in Frühdrucken zugänglichen Schriften des 15. und 16. Jh. zeigt der Vf. den Übergang vom ma. Begriff *ironia* im Sinne von Anti-